



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens

Hase, Conrad Wilhelm

Hannover, 1872

Beschreibung der Kirche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67058)

dera zu sehen sein. — Nach Legner's Mittheilung sei nach dem Abgange der Templer ein großer Theil von deren Gütern an den Klosterhof zu Einbeck übergegangen.

Ferner wird erzählt, daß im Jahre 1130 nach einem langen landverderblichen Kriege ein berühmtes Friedens-tractat zwischen Grafen Adolph von Dassel und denen von Nordheim nebst ihren Anhängern in dieser Kirche in Gegenwart des Erzbischofs von Mainz, vieler Herren und Grafen, auch vieler Edelknaben geschlossen sei.

Domeier erzählt weiter: Nach einer im Stadt-Archiv befindlichen Nachricht ist im Jahre 1566 die höchst baufällige Kirche, worin damals wegen der zerborstenen Gewölber Niemand sich wagen dürfen, reparirt und die schadhafte Gewölber abgenommen worden. Es scheint wohl, daß der damalige Bau allererst im Jahre 1571 geendigt worden, weil diese Zahl nebst folgender Denkschrift: Alle Dinek, vorgenecklig, Godes. Genade, sie mit uns, Anno 1571, an der Westseite des Kirchturms eingehauen ist. Hierauf hat man im Jahre 1659 eine abermalige Reparation des im 30 jährigen Kriege ausgebrannten Kirchturms vorgenommen. An der Nordseite lieft man auf einem Steine: Gott allein, die Ehre — folgen einige Namen und die Jahreszahl 1659.

Im Jahre 1730 ward abermals die sehr schadhafte gewordene Kirche reparirt. Als man aber anfing, das schadhafte Mauerwerk und Gewölbe abzubrechen, stürzte fast alles bis ans Chor ein, und blieb davon etwa 10 Fuß hoch stehen. Auf solchem Fundament fuhr man hiernächst mit dem neuen Mauerwerke fort, daher dann die Kirche ihre alte Form eines Kreuzes nebst denen vorhandenen Altar-Winkeln behalten hat. Anbei wurde von dem baufälligen Kirchturm ein beträchtlicher Theil abgebrochen und dessen Ueberrest mit einem neuen Dach versehen. Dieser Bau dauerte zwei Jahre.

Uebrigens wird diese Kirche anjeko bloß behuf der Leichenpredigten gebraucht, inmaassen auch auf dem dabei befindlichen Kirchhofe die Todten aus dem ganzen Kirchspiel beerdigt werden. Im südlichen Kreuzschiffe ist ein Stein in die Wand eingefügt, der in einer Inschrift die hier aus der Domeier'schen Chronik mitgetheilten auf die Kirche bezüglichen Nachrichten, einschließlic der Reparatur von 1730, in kurzen Worten aufzählt. Der genaue Wortlaut dieser Inschrift ist in der genannten Chronik angegeben. Der Stein wird bei Beendigung der Wiederherstellung im Jahre 1732 daselbst angebracht sein.

So weit reichen die Nachrichten der beiden citirten Chroniken. Das Wahre und Unwahre derselben mag leicht zu unterscheiden sein. Die Verhältnisse zum Kloster Lippoldsberge erhellen schon aus der Eingangs angegebenen Urkunde. Uebrigens dürfte das über die Abtretung des Patronatrechts an den Magistrat Gesagte zu bezweifeln sein, da aus ander-

weiten (Seite 92) in der Domeier'schen Chronik angeführten Urkunde zur Genüge hervorgeht, daß das Patronatrecht der Martinikirche noch im 16. Jahrhunderte dem Stifte Lippoldsberge gehörte.

Ferner ist es wohl keinesfalls richtig, daß neben der Kirche ein dem Templerorden gehöriges Kloster gestanden habe. Die Existenz eines klösterlichen Gebäudes soll nicht weggeleugnet werden, daß aber ein dem Templerorden gehöriges Kloster hier gestanden, gehört wohl zu den freien Phantasten Legner's, da nicht die geringste glaubwürdige Nachricht darüber existirt.

Aus Domeier's Mittheilung über die 1753 noch vorhandenen Rudera eines Klosters mag zunächst ein kleiner Hinweis auf das einstige Vorhandensein klösterlicher Gebäude geboten sein, dann aber näher noch aus einer Angabe in der Chronik des P. G., Seite 21, §. 6, wo es bei der Beschreibung mehrer über dem kleinen im Kreuzflügel stehenden Altare aufgehängten Tafeln heißt, daß die eine derselben folgende Inschrift trug: „Cord von Asche, de hac stirpe ultimus, obiit a. 1567, sepultus in dormitorio, cujus anima requiescat in pace“ — woraus also die Existenz eines dormitoriums neben dieser Kirche und somit das Vorhandensein eines klösterlichen Gebäudes bestätigt wird. Ein eigentliches Kloster kann hier nicht existirt haben, da sonst hierüber reichliche Nachrichten vorhanden sein müßten; die einzige Nachricht giebt aber nur Legner's phantasielose Feder. — Ob die in den Urkunden der Domeier'schen Geschichte vielfach erwähnte Congregation, an andern Orten Bruderschaft genannt, die 1492 als Bruderschaft bei der Lieben Frauen Kirche (Stadt-Kirche) vom Bischof zu Mainz bestätigt wird, ursprünglich diese klösterlichen Gebäude bewohnte, ist zu vermuthen, aus den Urkunden aber nicht zu ersehen.

Die Richtigkeit der übrigen Nachrichten ist wohl nicht zu bezweifeln.

Ueber den jetzigen Zustand mag hinzugefügt werden, daß die Kirche in dem in unseren Zeichnungen angegebenen ruinenhaften Zustande noch existirt. Sie ist völlig leer, hat keinerlei Verwendung, wird weder in den Dächern noch in den Fenstern ferner unterhalten, und geht ihrem gänzlichen baldigen Untergange entgegen.

Beschreibung der Kirche.

Auf Blatt 123 ist der jetzige Zustand der Kirche im Längenschnitt, Querschnitt und in der Längenaufsicht der Südseite dargestellt. Auch der Grundriß ebendasselbst zeigt in feinen schwarz und schraffirt gehaltenen Theilen den jetzigen Zustand, während in den nichtschraffirten Theilen die nicht zweifelhafte Gestalt der zu dem jetzigen Untertheile des Mittelschiffes gehörenden Seitenschiffe gegeben ist. Augenscheinlich sind hier sehr verschiedene Bauperioden vertreten. Das Al-

teste der Anlage ist der Thurm, aus dessen Gestalt man mit Sicherheit auf eine ursprünglich einschiffige Anlage schließen kann, etwa wie Ibsen oder andere zahlreiche niederländische Beispiele derselben Zeit.

In der Eingangs citirten Urkunde wird der Kirche in Moringen schon in der Zeit von 1088—1109 erwähnt. Allein dieser Zeit gehört der Thurm noch nicht an, und wird hier um diese Zeit eine ältere wahrscheinlich noch kleinere Kirche gestanden haben.

Darf man annehmen, daß das Blatt 122 und 123 abgebildete Portal nicht später dem Thurm eingefügt ist, so wird der Thurm aus der Mitte oder der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen, da die Bildungsweise des Portals und des Thurmsockels auf diese Zeit verweist. Ersteres hat außerdem zu auffallender Ähnlichkeit mit dem im nördlichen Kreuzschiff befindlichen Portal der zwei Stunden entfernten Klosterkirche zu Fredelsloh (anfangs und um diese Zeit war Fredelsloh Augustiner Mönchskloster), als daß wir nicht ziemlich gleiche Erbauungszeit mit Fredelsloh annehmen sollten. Im ersten Bande unserer Zeitschrift ist über diese Basilika verhandelt, und aus den geschichtlichen Mittheilungen ersichtlich, daß die Kirche in den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts erbaut ist. Die Profilirung des Portals der Moringer Kirche und die aus der Benutzung des Sockelprofils entstandene rechteckige Einrahmung des Portals sind in Uebereinstimmung mit den Formen des Fredelsloher Portals; dagegen möchte die Ornamentation der Kapitäle auf etwas spätere Zeit verweisen, und so dürfte anzunehmen sein, daß der Bau zu Fredelsloh auch in Moringen den Baufinn anregte und die Werkleute nach Vollendung der Fredelsloher Arbeiten zum Bau der Moringer Kirche benützt wurden, d. h. die Erbauung der Moringer Kirche, welche zu dem jetzt dastehenden Thurm gehörte, wird kurz nach dem Bau der Fredelsloher Kirche anzunehmen sein. Die Ornamentation der Blatt 122 dargestellten Kapitäle des Portales dürften auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts verweisen; ebenso die Endung der runden Thurmdecken, siehe Blatt 122. Im Uebrigen weist der Thurm keine weiteren Formen auf, die eine genaue Specification seiner Erbauungszeit angeben könnten. Die Pfeiler und Bögen desselben, welche die Oeffnung des Thurmes nach der Kirche vermittelten, sind nicht charakteristisch genug, und können sowohl der ersten als der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören.

Diesem Thurm folgt die Anlage einer dreischiffigen Kirche. Bis zum Querschiffe stehen noch jetzt die Arkaden derselben, Querschiff und Chor gehören verschiedenen späteren

Zeiten an. Die Arkaden des Langhauses dürften demnach das einzig von dieser dreischiffigen Kirche Uebriggebliebene sein. Wie in obigen historischen Nachrichten angegeben, stürzte die ganze Kirche bis zum Chore anno 1730 bis auf 10 Fuß Höhe ein; das Eingestürzte wurde in den nächsten beiden Jahren wieder aufgeführt. Das vorhandene Bauwerk bezeugt die Richtigkeit dieser Angabe insofern, als das obere Mauerwerk des Langhauses, wie das der Kreuzflügel, mit den trivialen Fenster- und Thürformen auf die Zeit des 18. Jahrhunderts hinweisen.

Wie aus den Resten deutlich ersichtlich, war die Kirche im Hauptschiffe in drei Joche bis zum Querschiffe gewölbt. Die Seitenschiffe hatten je 6 Gewölbejoche. Die Arkaden sind spitzbogig geschlossen, die Gewölbefelder sehr schmal; aus beiden Umständen dürfte man schließen, daß auch die Gewölbe spitzbogig geschlossen waren. In seltsamen Contrasten damit stehen freilich die auf den Ecken der kleinen Pfeiler eingeschnittenen Ecksäulchen, und namentlich deren würfelförmigen Kapitäle (siehe Blatt 122). Man muß unter Berücksichtigung dieser Thatfachen annehmen, daß diese gewölbte Anlage um das Jahr 1200 erbaut ward. Die Mauern waren für diese Wölbungen offenbar zu schwach angelegt, weshalb denn auch die Gewölbe 1566 abgetragen werden mußten. Ob schon bei dieser Gelegenheit auch die Seitenschiffe fielen, ist nicht aus den Nachrichten ersichtlich. Das Querschiff soll nach den historischen Nachrichten im Jahre 1730 auf den Fundamenten der alten Kirche erneuert sein. Die ungleiche Länge der Kreuzflügel und die mit keinem anderen Maße in Einklang zu bringende geringe Weite lassen die Nachricht, daß die alte Grundmauer des Kreuzschiffes benützt sei, nicht glaubhaft erscheinen. Die Pfeiler des Chorschlusses scheinen mit ihren Profilen auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinzuweisen; es wäre aber nicht unmöglich, daß das ganze Chor und der Kreuzflügel 1566 bis 1571 entstanden sind.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß das äußere Terrain durch die lange Benutzung als Kirchhof allmählig viel höher als der Fußboden der Kirche geworden ist; daß der Fußboden des Thurmes etwas höher als der der Kirche, hat in der von Osten nach Westen stattfindenden Aufsteigung des Terrains seinen Grund.

Schließlich wollen wir darauf hinweisen, daß alle der romanischen Periode angehörenden Details der Kirche und des Thurmes recht charakteristische Beispiele niederländischer Kunstformen sind, und das Portal bei aller Einfachheit ein Musterbild genannt zu werden verdient.